

Region

«In der Schweiz ist Armut ein eher unsichtbares Phänomen»

Autor aus Dielsdorf In «Graph versus Graf» schreibt Richard Bisig, der ehemalige Verwaltungsdirektor des Bezirksspitals Dielsdorf, über die wachsende Schere zwischen Arm und Reich.

Astrit Abazi

Herr Bisig, was hat Sie dazu bewogen, ein Buch über Armut zu schreiben?

Richard Bisig: In unserer Gesellschaft kämpfen wir gerade mit der Klimakrise, der Pandemie und dem Krieg in der Ukraine. Die sozusagen vierte verdeckte Krise ist die sich immer weiter öffnende Schere zwischen Arm und Reich – und darüber wird zu wenig geschrieben. Mein Buch strebt das hohe Ziel an, auf diese Krise aufmerksam zu machen und vor allem die Politik unter Druck zu setzen. Auch wenn dies verwegen scheinen mag. Anhand der Reaktionen zur Inflationsbelastung und zu den steigenden Krankenkassenprämien sieht man, dass dieses Thema Zündstoff birgt. Ich finde, dass mein Buch zum richtigen Zeitpunkt erscheint.

In welchen Facetten unseres Alltags macht sich die Armut am meisten bemerkbar?

Während der Pandemie gabs selbst in unseren Breitengraden lange Schlangen bei der Gratisessensabgabe. In der Schweiz ist Armut aber ein eher unsichtbares Phänomen, welches indirekte Auswirkungen hat. Beispielsweise darin, dass Eltern ihre Kinder nicht unterstützen können. Erst kürzlich sah man, dass 2021 fast 6000 Jugendliche (8,2 Prozent) ihre Lehrabschlussprüfung nicht bestanden. In meinen Augen ist das ein blamabler Zustand für unsere Wirtschaft und darin widerspiegelt sich auch die Armut in unserer Gesellschaft.

Was sind die Ursachen dafür, dass die Reichen immer reicher, die Armen immer ärmer werden? Und was können wir dagegen tun?

Gerade Liegenschaftsbesitzer und Börsengewinner haben von der Corona-Pandemie profitiert. Hier müsste die Politik Hebel ansetzen und die Steuern so anpassen, dass die Belastung



Richard Bisig will mit seinem Buch auf die Armut aufmerksam machen. Foto: Balz Murer (mu)

in der Gesellschaft gerechter ist, beispielsweise durch eine Kapitalgewinnsteuer oder eine stärkere Progression bei der Vermögenssteuer. Die Steuerhoheit

für Erbschaften liegt heute zum Beispiel bei den Kantonen. Eine Erbschaftssteuer auf nationaler Ebene könnte eine bessere Verteilung bewirken.

Aber Herr Bisig, befürchten Sie denn nicht, dass ein grosser Teil der Bevölkerung sich gegen so etwas wehren würde?

Der Mittelstand ist hierzulande staats- und gesellschaftstragend und hat einen gewissen finanziellen Spielraum. Von uns darf man auch verlangen, dass wir uns materiell ein wenig einschränken. Wer die Missstände sieht, sollte sich auch verpflichtet fühlen, etwas zu unternehmen. Ich sehe aber die Verantwortung vor allem bei den Mitte-links-Parteien mit sozialer Veranlagung: Würden diese besser zusammenarbeiten, könnten sie in der Schweiz einiges durchbringen.

Kann Ungerechtigkeit nicht auch auf andere Art bekämpft werden?

Armut hat nun mal primär mit Geld oder eben dem Fehlen von Geld zu tun. Letztlich ist es aber auch eine Frage des Glückselns, und hier kann man zwischen materieller Armut und geistiger Armut unterscheiden. Dank Forschern wie Bruno S. Frey hat die Glücksforschung heute einen viel höheren Stellenwert. Das erlaubt uns eine umfassendere Betrachtung aller Faktoren, die zur gesellschaftlichen Ungerechtigkeit führen.

Wieso wird dem Thema Armut nicht mehr Aufmerksamkeit geschenkt?

Personen, die direkt von Armut betroffen sind, sind täglich damit beschäftigt, über die Runden zu kommen, und haben deshalb keine Zeit, sich für ihre Anliegen einzusetzen. Weil ihnen die finanziellen Mittel für die Grundbedürfnisse fehlen, können sie sich nicht auch noch politisch engagieren. Deshalb liegt es an sozial aufgeschlossenen Mitgliedern des Mittelstandes, etwas zu tun. Der grösste Teil der Bevölkerung ist aber leider absorbiert von anderen Themen, wie eben dem Krieg in der Ukraine oder der Corona-Pandemie.

Sie zitieren aus der Statistik, dass arme Menschen im Mittel elf Jahre früher sterben

als der Durchschnitt. Woran liegt das?

Ich war schockiert, als ich bei meiner Recherche auf diese Zahlen stiess. Meist sind die Ursachen vielseitig: Soziale Isolation und eine fehlende berufliche Bildung führen oft zu Stress, Frustration und gesundheitlichen Problemen, die sich mit der Zeit häufen und zu langfristigen Schäden führen. Ich habe Bekannte, die einen grossen Teil ihres Lebens mit einem unvollständigen Gebiss verbracht haben – weil ihnen das Geld für den Zahnarzt fehlte.

In Ihrem Roman wird vor allem über Armut diskutiert, aber kaum etwas aktiv dagegen unternommen. Hat das nicht etwas Zynisches?

Ich hoffe natürlich, dass meine Leserinnen und Leser realisieren, dass Armut ein existenzielles Problem in unserer Gesellschaft ist. Die meisten von uns versuchen leider, das zu verdrängen. Die Statistiken zur Armut in der Schweiz zeigen aber das Ausmass und sollten die Basis für unser Handeln bilden. «Graph versus Graf» zeigt natürlich eine zugespitzte Situation: Ein Abwart wird zum Lastesel der Armutsproblematik. Die Frustration gipfelt bei ihm und resultiert in brachialer Gewalt. Meine Botschaft an die Politik und die Wirtschaft ist: Lasst es nicht so weit kommen!

«Graph versus Graf»

Der Sozialkrimi «Graph versus Graf» von Richard Bisig ist ab sofort erhältlich und kann für 19.90 Franken direkt beim Autor per E-Mail richard.bisig@bluewin.ch oder für 24.90 Franken beim Versus-Verlag bestellt werden. Bisher erschienen sind von Autor Richard Bisig die folgenden Bücher: «Die andere KMU» (2017), «Die Spitalschliesser» (2018), «Klimawandel – Gereimtes und Ungereimtes» (2019) und «Die Getriebenen» (2020). (abz)

Weiach feiert Fasnacht im Sommer

Wegen Corona verschoben Gestern fand endlich die Weiacher Fasnacht satt.

Die Kinder von Weiach hatten dieses Jahr ein ganz besonderes Fasnachtserlebnis: Anstatt in den kalten Wintermonaten fand das Fest gestern bei schönem Wetter und mit Glace anstatt Punsch statt. Der Familienverein Weiach hatte es aufgrund der Corona-Pandemie auf den Sommer verschoben. Der Umzug begann beim Spielplatz Weiach an der Büelstrasse um 11.11 Uhr und führte auf den Pausenplatz der Schule, wo die Festwirtschaft stattfand. Dort wurden die Kinder mit einem Animationsprogramm empfangen und die besten Masken prämiert.

Der 2019 gegründete Familienverein hatte im Januar 2020 kurz vor der Corona-Pandemie eine Kinderfasnacht organisiert.



Der Familienverein Weiach hatte ein Animationsprogramm für Kinder organisiert. Foto: Raisa Durandi

Nachdem der Anlass 2021 abgesagt wurde, hätte der diesjährige Umzug erneut im Januar stattfinden sollen. Die Lockerungen der Corona-Bestimmungen, welche der Bundesrat im Februar bekannt gab, kamen für Weiach deshalb zu spät: Während andere Unterländer Gemeinden ihre Festlichkeiten in leicht abgeänderter Form im Februar oder März durchführten, entschied sich der Familienverein Weiach für eine Fasnacht der anderen Art. «Wir wollten den Anlass nicht nochmals absagen und freuen uns auf eine Sommerparty», sagte Ramona Wiesendanger vom Familienverein Weiach im Februar.

Astrit Abazi

Zürcher Unterländer

Zürcher Unterländer, Technoparkstrasse 5, 8401 Winterthur. Telefon: 044 854 82 82. E-Mail redaktion@zuonline.ch.

Herausgeberin: Tamedia ZRZ AG, Technoparkstrasse 5, 8401 Winterthur.

Verleger: Pietro Supino.

Leiter Verlag: Robin Tanner.

Chefredaktion: Benjamin Geiger (bg, Chefredaktor), Martin Liebrich (mrl, stv. Chefredaktor), Urs Stanger (ust, Sportchef), Martin Steinegger (mst, Leiter Online).

Leitung Redaktion Tamedia: Arthur Rutishauser (ar, Chefredaktor Redaktion Tamedia),

Aboservice: contact.zuonline.ch

Lesermarketing: René Sutter, Telefon 052 266 99 00, marketing@zrz.ch.

Druck: DZZ Druckzentrum Zürich AG.

Auflage: 13'211 Expl. Mo-Sa, Do Grossauflage: 71'170 Expl. (WEMF-beglaubigt 2021).

Inserate: Goldbach Publishing AG, Leitung:

Thomas Baumann. Anzeigendaten auf goldbach.com

Inserateaufgabe Print: Tel. 044 515 44 00.

E-Mail: inserate.unterland@tamedia.ch

E-Mail: adops@goldbach.com

Die Verwendung von Inhalten dieses Titels durch nicht

Autorisierte ist untersagt und wird gerichtlich verfolgt.

Ein Angebot von Tamedia